

Die volkskundliche Forschung und Lehre in der Deutschen Demokratischen Republik

EINE ALLGEMEINGÜLTIGE BEZEICHNUNG der Wissenschaft vom Ethnos hat es im deutschen Sprachbereich bisher nicht gegeben. Gebräuchlich sind die Benennungen *Volkskunde* oder *Volksforschung* für die nationale Ethnologie (auch Ethnographie oder Demographie) und andererseits *Völkerkunde* oder *Völkerforschung* für eine globale Ethnologie. Einbegriffen ist in beiden Fällen die Folklore. Eine Gegenüberstellung von Ethnologie und Folkloristik, wie sie heute in vielen Ländern üblich ist, kennt man im allgemeinen nicht. Alle Äußerungen und Tätigkeiten eines Volkes, seien sie materieller oder geistiger Art, werden vielmehr im Rahmen einer einheitlichen Wissenschaft behandelt. Diese wird jedoch entweder ausschließlich auf das eigene Volk oder — unabhängig davon — auf fremde Völker bezogen. Man unterscheidet also bei uns aus traditionellen Gründen sehr scharf zwischen einer globalen Ethnologie oder *Völkerkunde* und einer vorwiegend folkloristischen deutschen *Volkskunde*.

Wenn beispielsweise ein traditionsgebundener Fachmann über die « Ethnologie im gegenwärtigen Deutschland » zu berichten hätte, so würde er, wie es etwa durch H. Petri in *Laos* (2, 1952, S. 46) geschehen ist, sicherlich nur den derzeitigen Stand der außereuropäischen *Völkerkunde* skizzieren. Ebenso würde natürlich auch ein konservativer Vertreter der deutschen *Volkskunde* die Ethnographie eines einzelnen Landes « sinngemäß » als *Völkerkunde* bezeichnen, da doch die Wissenschaft vom eigenen Volk allenfalls mit der französischen Demographie oder der angelsächsischen Folklore zu vergleichen sei (so erst kürzlich W. Hävernick auf dem Internationalen Ethnographen-Kongreß 1963 in Portugal).

In dieser, wenn man so will, « außerdeutschen » oder *Fremdvölkerkunde* hat es allerdings von jeher zwei Strömungen gegeben: eine schon von Ratzel (in Leipzig) und Bastian (in Berlin) begründete globale ethnologische Richtung, die alle Völker der Erde — auch jene der europäischen und asiatischen Hochkulturen — einbezieht, und eine andere, weniger sinnvolle, die sich ausschließlich auf die « Naturvölker » beschränken möchte, wie es bereits im 19. Jahrhundert in der von Theodor Waitz verfaßten « Anthropologie der Naturvölker » geschehen ist.

Angesichts dieser für das bürgerliche Deutschland charakteristischen Dreigliederung der *Volks- oder Völkerforschung* wird es wohl ohne weiteres verständlich, daß es eine *europäische Ethnologie* nicht etwa im Rahmen der deutschen *Volkskunde* oder gar der *Naturvölkerkunde* geben konnte (obgleich letztere doch zumindest für das europäische Barbarikum zu erwarten wäre), sondern allein im Bereich der globalen Ethnologie. Eine beschreibende oder vergleichende *Völkerkunde* von Europa finden wir daher nicht nur in den von Buschan und Bernatzik herausgegebenen Sammelwerken über die Völker der Erde, sondern ebenso in *Völkerkundlichen* (nicht aber in *volkskundlichen*) Museen und einst sogar in ethnologischen Vorlesungen und Seminaren verschiedener Universitäten.

Wenn also gegenwärtig eine *Völkerkunde* Europas von DDR-Ethnologen nicht mehr behandelt wird, wenn beispielsweise im Universitäts-Institut in Leipzig « peoples of all continents (except Europe, China, and India) were studied » (Eva Lips in *Current Anthropology* 2, 1961, S. 66), wenn im dortigen Museum alle Abteilungen bis auf die europäische mit Fachleuten besetzt sind oder der Direktor dieses Museums, Prof. Dr. Hans Damm, eine seiner Vorlesungen ausdrücklich als « Technologie der außereuropäischen Völker » bezeichnet, so entspricht diese Tendenz keineswegs der Tradition weder des von dem Ratzel-Schüler Karl Weule gegründeten Instituts noch des in den Jahren 1907-1926 von ihm geleiteten Museums. Andererseits wird damit natürlich nur eine Entwicklung offenbar, die sich in der Nachkriegszeit bei uns vollzogen hat und die durch eine geradezu zwangsläufige « Umsiedlung » der europäischen Ethnologie von der *Völkerkunde* zur deutschen *Volkskunde* gekennzeichnet ist. Bevor wir jedoch diese für unser Land neue und in der vorliegenden Form keineswegs glückliche Situation erläutern, erscheint es angebracht, zunächst die organisatorischen Fragen zu behandeln, nämlich die gegenwärtige Verteilung der einzelnen Fachgebiete auf die jeweiligen Institutionen.

In der Deutschen Demokratischen Republik gibt es im wesentlichen vier Zentren der *Volks- oder Völkerforschung*. Sie liegen in den Städten Berlin, Leipzig, Dresden und Bautzen. Die Wissenschaft vom eigenen Volk ist vor allem in Berlin vertreten: im Akademie-Institut für deutsche *Volkskunde* (mit den « Außenstellen » in Dresden und Rostock), im Museum für *Volkskunde* als einer Abteilung der Staatlichen Museen zu Berlin sowie im Institut für *Völkerkunde* und deutsche *Volkskunde* der Humboldt-Universität.

In Leipzig arbeitet das Museum für Völkerkunde als « Staatliche Forschungsstelle » im engen Kontakt mit dem Julius-Lips-Institut für Ethnologie und vergleichende Rechtssoziologie der Karl-Marx-Universität. Beide beschäftigen sich heute ebenso wie das Staatliche Museum für Völkerkunde (Forschungsstelle) in Dresden ausschließlich mit der außereuropäischen Ethnologie, bleiben also in dem für unseren Bericht vorgesehenen Rahmen außer Betracht.

Eine in Deutschland bisher einmalige Entwicklung hat neben der Ethnohistorie besonders die *Sorbistik* aufzuweisen. Die Möglichkeit hierzu wurde beiden Fächern zweifellos erst durch die sozialistische Wissenschaftspolitik der Deutschen Demokratischen Republik geboten. Einen guten Start hatte vor allem die sorbische Ethnographie, die vorwiegend in Bautzen betrieben wird, wo sich das Akademie-Institut für sorbische Volksforschung befindet, aber auch in Leipzig, wo entsprechende Vorlesungen im Sorbischen Institut der Karl-Marx-Universität gehalten werden, und schließlich in Lübbenau, wo das Spreewald-Museum in erster Linie sorbische Ethnographica aus der Lausitz enthält.

Die *Ethnohistorie* arbeitete zunächst (1959-62) unter meiner Leitung in einer gleichnamigen Forschungsstelle am Akademie-Institut für Geschichte (Entwurf ethnokultureller Fragekarten sowie Vorarbeiten zu einem historisch-etymologischen Völkerlexikon) und ist gegenwärtig durch einen Arbeitsplatz für alteuropäische Ethnologie (Ethnohistorie des Barbarikums) vertreten, der dem Institut für Altertumskunde zugeordnet ist. Seit Februar 1968 laufen jedoch Verhandlungen über eine Reorganisation der genannten Forschungsstelle.

Die genannten Forschungszentren in Berlin, Leipzig, Dresden und Bautzen sind nun auch durch bestimmte Periodica und Publikationsreihen gekennzeichnet. In Berlin erscheinen im Akademie-Verlag, herausgegeben von Institut für deutsche Volkskunde, das *Deutsche Jahrbuch für Volkskunde* (seit 1955), die Zeitschrift *Demos*, die speziell ethnographische und folkloristische Informationen aus allen sozialistischen Ländern vermittelt (seit 1960), sowie die *Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Volkskunde* (begründet 1950 durch die damalige Kommission für Volkskunde; unter dem neuen Titel seit 1953).

Das sorbische Institut in Bautzen redigiert ebenfalls eine Zeitschrift und eine Publikationsreihe, nämlich die *Spisy instituta za serbski ludospyt* (Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung, seit 1954) und *Lětopis instituta za serbski ludospyt*, Rjad C (Jahresschrift des Instituts für sorbische Volksforschung, Reihe C: Volkskunde, seit 1953).

Die außereuropäische Völkerkunde ist durch drei Reihen vertreten, durch die *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden* (nach dem Kriege fortgesetzt mit Bd. 21, 1962), durch das *Jahrbuch des Museums für Völkerkunde zu Leipzig* (fortgeführt mit Bd. 10, 1951) und ebenso durch die *Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig* (fortgeführt mit Bd. 9, 1958). Die Ethnohistorie hatte ihr eigenes Organ in den *Ethnographisch-Archäologischen Forschungen*, die vom Verfasser zusammen mit dem Prähistoriker K.-H. Otto in den Jahren 1953-58 herausgegeben worden sind. Die Umwandlung dieser Reihe in eine « Zeitschrift » erfolgte 1960 durch den ehemals zweiten, heute jedoch alleinigen Herausgeber K.-H. Otto.

Zur Koordinierung der volks- und völkerkundlichen Forschungen in der DDR besteht bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin seit 1956 eine *Sektion für Völkerkunde und deutsche Volkskunde*. Ihr Vorsitzender ist seit einigen Jahren der sorbische Volkskundler Prof. Dr. Paul Nedo. Als stellvertretende Vorsitzende zeichnet Prof. Dr. Ursula Schlenther; Referent ist Dr. Günther Voigt, wissenschaftlicher Arbeitsleiter am Institut für deutsche Volkskunde. Die Sektion gliedert sich in drei Kommissionen, eine für Völkerkunde (Vorsitz. Prof. Dr. Schlenther), eine für deutsche Volkskunde (Vorsitz. Prof. Dr. Nedo) und eine dritte für Museumswesen (Vorsitz. Dr. Manfred Bachmann, Direktor des Staatlichen Museums für Volkskunst in Dresden).

Die Sektion gibt seit April 1967 in zwangloser Folge *Volkskundliche Informationen* heraus, um — wie es in dem von P. Nedo verfaßten Vorwort heißt — « einen breiteren Interessentenkreis über den jeweiligen Entwicklungsstand unseres Faches, über zentrale Vorhaben, internationale Konferenzen, wichtige Neuerscheinungen usw. zu unterrichten ».

Zu erwähnen sind schließlich noch die *Fachsektion Ethnographie* des Rates für Museums-wesen beim Ministerium für Kultur (Vorsitzender Dr. M. Bachmann), der *Zentrale Fachaus-schuß für Volkskunde* der Natur- und Heimatfreunde des Deutschen Kulturbundes (Vorsitz. Prof. Dr. P. Nedo) sowie das Institut für Anthropologie und Völkerkunde der Friedrich-Schiller-Universität in Jena, an dem jedoch seit der Emeritierung seines ehemaligen Direktors, des Afrikanisten Prof. Dr. B. Struck, keine Fachausbildung mehr stattfindet (Kommissari-scher Leiter ist seitdem der Anthropologe Dr. habil. H. Bach).

Wir kommen nun zu unserem eigentlichen Thema, zur volkskundlichen Forschung und Lehre in der DDR. Sie erfolgt im wesentlichen an drei Instituten. Zwei davon dienen der Forschung, eins der Ausbildung von Studenten. Wir nennen im folgenden den speziellen Aufgabenbereich und die Mitarbeiter dieser Institute:

1. *Institut für deutsche Volkskunde* an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, DDR-108 Berlin, Unter den Linden 8. Entstanden ist es 1947 als « Kommission für Volkskunde », die bis 1953 von dem Folkloristen Prof. Dr. Adolf Spamer geleitet worden ist. Nach dessen Tode übernahm der Finno-Ugrist Prof. Dr. Wolfgang Steinitz die Leitung des neuen Instituts, die er bis zu seinem Tode im April 1967 innehatte. Seitdem ist Dr. habil. Reinhard Peesch (Fischervolkskunde, allgemeine Ergologie, Kulturgeographie) als kommis-sarischer Direktor tätig.

Weitere Mitarbeiter (zumeist « wissenschaftliche Arbeitsleiter ») sind Dr. Gisela Burde-Schneidewind (Volkserzählung, Sagenkatalog, Volkssprache), Dr. habil. Wolfgang Jacobeit (Bäuerliche Arbeit und Wirtschaft, Hirtenvolkskunde, Geschichte der deutschen Volkskunde), Dr. Johanna Jaenecke-Nickel (Volks Glaube, Volksmedizin, Volksbrauch), Dr. Claus Kreuzberg (Ikonographie), Prof. Dr. Werner Radig (Haus- und Siedlungsforschung), Dr. Wolfgang Rudolph (volkstümlicher Bootsbau), Dr. Doris Stockmann (Volkslied, Volksmusik), Dr. Erich Stockmann (Volkslied, Volksmusikinstrumente), Dr. Hermann Strobach (Volkslied, Volksdich-tung), Herta Uhlrich (Bibliographie), Dr. Günther Voigt (Volksdichtung).

Im Mittelpunkt der Institutsarbeit stehen demnach Volksdichtung und Volksmusik sowie einige ergologische Probleme (Agrarethnographie, Fischervolkskunde). Das Primat der Folkloristik ist jedoch nicht zu leugnen. In diesem Sinne schrieb schon Prof. Dr. Eva Lips in *Current Anthropology* 2, 1961, S. 65: « the Institute has become the center of folk-loristic science in Germany ». — Angeschlossen sind zwei « Außenstellen »:

a) *Forschungsstelle Dresden* des Instituts für deutsche Volkskunde, DDR-801 Dresden, Augustusstraße 1. — Leiter: Dr. Rudolf Weinhold (Volkskunde des Weinbaus, Bäuerliche Arbeit und Wirtschaft, Keramik, Handwerk). Wissensch. Arbeitsleiter: Dr. Alfred Fiedler (Hausbau und Wohnen), Dr. Siegfried Kube (Bergmannsvolkskunde, Sitte und Brauch, Volkskundeatlanten), Dr. Helmut Wilsdorf (Montanethnographie). Assistent: Dipl.-Ethn. Bernd Schöne.

b) *Wossidlo-Forschungsstelle Rostock* des Instituts für deutsche Volkskunde, DDR-25 Rostock, Thomas-Mann-Straße 6. — Leiter: Dr. Karl Baumgarten (Hausbau und Wohnen). Weitere Mitarbeiter: Dr. Ulrich Bentzien (Bäuerliche Arbeit und Wirtschaft, Volkssprache), Dipl.-Germ. Ingeborg Müller (Sagenkatalog), Dr. Siegfried Neumann (Erzählforschung, Tischlerhandwerk).

Die Ausbildung des volkskundlichen Nachwuchses erfolgt ausschließlich in Berlin:

2. *Institut für Völkerkunde und deutsche Volkskunde* an der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität, DDR-1017 Berlin, Friedenstraße 3. — Fachrichtungsleiter: Prof. Dr. Frederick Rose; Institutsdirektor: Prof. Dr. Paul Nedo. Assistentin der volkskund-lichen Abteilung: Dipl.-Ethn. Ute Mohrmann. — Gegründet 1952 als « Institut für Völker-kunde » wurde es zunächst geleitet von Prof. Dr. Sigrid Hellbusch, nach deren Weggang (1953) von Prof. Dr. Heinz Kothle und seit 1954 von der Linguistin Prof. Dr. Gertrud Pätsch. 1956 wurde es auch in der Namensgebung erweitert durch eine Abteilung für deutsche Volkskunde. Als Dozentin für Folklore wirkt dort seitdem Dr. habil. Waltraud Woeller. Am Vorlesungsbetrieb beteiligen sich außerdem die oben genannten Arbeitsleiter des Akademie-Instituts, so daß seit jener Zeit außer der Folkloristik auch die Ergologie (Arbeit und Wirtschaft) vertreten ist.

Die Ausbildung der Studenten geht über vier Jahre, schließt ein jährliches Praktikum ein (Museumsarbeit, Feldforschung usw.) und wird mit einem Staatsexamen abgeschlossen. Eine spätere Promotion ist erwünscht. Arbeitsmöglichkeiten sind vor allem an den Museen und im kulturpolitischen Sektor gegeben.

Die sorbische Minderheit in der Deutschen Demokratischen Republik hat ihr wissenschaftliches Zentrum im

3. *Institut für sorbische Volksforschung* an der Deutschen Akademie der Wissenschaften, DDR-86 Bautzen, Ernst-Thälmann-Straße 6. Direktor ist Dr. Paul Nowotny; Leiter der Abteilung Volkskunde Dr. Jan Raupp (Volkslied). Weitere Mitarbeiter dieser Abteilung sind Dipl.-Phil. Helmut Jentsch (Volksprache), Dr. Siegmund Musiat (Volksbrauch) und Dr. Blasius Nawka (Sachkultur). Tätigkeit und Ziel der Abteilung ist eine Bestandsaufnahme der gesamten sorbischen Volkskultur in Vergangenheit und Gegenwart. Neben der Volkskunde sind an dem Institut außerdem die Demographie, Geschichte, Soziologie, Sprach- und Literaturwissenschaft durch zahlreiche Mitarbeiter vertreten.

Gelehrt wird die sorbische Volkskunde in Leipzig in Rahmen des Sorbischen Instituts an der Philologischen Fakultät der Karl-Marx-Universität durch Prof. Dr. Paul Nedo (Gastprofessur).

Überblicken wir den gegenwärtigen Stand der volkskundlichen Arbeit in der DDR, so fallen besonders drei Dinge ins Gewicht. Die Zahl der Mitarbeiter und ihrer Publikationen ist seit dem ersten Bericht in Laos 3 (1955) in den beiden Forschungsinstituten geradezu enorm gestiegen. Das zeugt selbstverständlich von der großzügigen Förderung, die dieser Wissenschaft in unserem Staate seit seinem Bestehen zuteil geworden ist.

Die Tatsache, daß jener stürmische Aufschwung der Volkskunde speziell in Berlin auf Kosten der globalen Ethnologie erfolgt ist, wiegt demgegenüber anscheinend nicht so schwer. Und doch ist es bedauerlich, daß die Völkerkunde als nahezu einzige Wissenschaft an keinem Institut der hiesigen Akademie ordnungsgemäß vertreten ist, und es ist wohl auch bezeichnend, daß das einstige Institut für Völkerkunde an der Humboldt-Universität heute unter der Leitung eines Volkskundlers steht, und daß schließlich auch die ethnohistorische Fachzeitschrift, die in den Jahren 1953-58 unter dem Titel «Ethnographisch-Archäologische Forschungen» erschienen war, sich seitdem in der Hand eines Prähistorikers befindet.

Es wäre natürlich unsinnig, wollte man hieraus die Berechtigung zu einem Vergleich mit jener Zeit ableiten, in der — wie uns der Geograph C. Troll 1947 (Erdkunde 1, S. 4) versichert — die Volksforschung auf Kosten der Völkerkunde so sehr hervorgehoben worden ist. Daß ein solcher Vergleich zumindest hinsichtlich der außereuropäischen Ethnologie nicht statthaft ist, zeigt ihre Entwicklung während der Vor- und Nachkriegszeit deutlich genug. Nehmen wir etwa das Museum in Leipzig als ein besonders treffendes Beispiel. Auch dort hat, wie wir durch seinen langjährigen Direktor Prof. Fritz Krause erfahren (im Jahrbuch des Museums 10, 1951, S. 11), die Völkerkunde in der Nazizeit keine Förderung erfahren. Andererseits wissen wir sehr gut, was nach der fast völligen Zerstörung einzelner Abteilungen durch den Bombenangriff vom 4. Dezember 1943 inzwischen in geradezu großzügiger Weise wieder aufgebaut worden ist.

Die Völkerkunde der außereuropäischen Länder befindet sich also bei uns zweifellos in guten Händen. Wo aber bleibt die europäische Ethnologie? Sie nahm zunächst einen verheißungsvollen Anfang durch die in Berlin und Leipzig gehaltenen Vorlesungen des sowjetischen Ethnologen Prof. Dr. S. A. Tokarew im Studienjahr 1951/52, ferner durch die Tätigkeit der 1954 gegründeten Forschungsstelle für Agrar ethnographie, die wohl besonders in der von ihr schon im folgenden Jahr durchgeführten gleichnamigen Fachtagung zum Ausdruck kam. Was ist seitdem geschehen? Die Forschungsstelle wurde bereits 1956 aufgelöst, und die vergleichenden Studien zur europäischen Volkskultur, die damals begonnen worden sind, bleiben bis heute ungenutzt.

Und doch, gerade die letzten Monate geben wieder Anlaß zu der Hoffnung, daß diese Studien schon in allernächster Zukunft mit neuem Elan vorangetrieben werden können. Es wird an gutem Willen dazu sicher nicht fehlen, denn daß ein solcher Schritt selbst unter

den gegenwärtigen Verhältnissen möglich ist, zeigt die unter Leitung von Prof. Dr. P. Nedo durchgeführte Korrektur eines schwerwiegenden Versäumnisses der vergangenen Jahre. Wir erinnern uns, daß die genannte Forschungsstelle Ende 1955 durch den Versand entsprechender Fragekarten eine Bestandsaufnahme der Sachkultur im Bereich der DDR eingeleitet hatte, die mit dem Entwurf diesbezüglicher Atlaskarten enden sollte. Diese Aktion wurde dann allerdings (bis auf die Erfassung des Museumsmaterials) trotz des fortschreitenden Kulturwandels auf dem Lande nicht durchgeführt — und zwar im Gegensatz zur Bundesrepublik! Daran mag die Auflösung der Forschungsstelle einen gewissen Anteil haben, in erster Linie war es aber doch die vom Verfasser in jenen Jahren immer wieder als ein dringendes Desiderat geforderte Auffüllung des unzureichenden Personalbestandes, der ja dann tatsächlich, wie es W. Jacobeit « schon » 1965 in der Steinitz-Festschrift des Instituts zugeben mußte, « eine intensive Feldforschung als erste Etappe wegen einem Mangel an ausgebildeten Kräften » unmöglich machte.

Eine Bestätigung dieses reichlich verspäteten Eingeständnisses gibt jetzt auch P. Nedo im ersten Heft der von ihm redigierten volkskundlichen Informationen (April 1967, S. 5: « die vorhandenen Kräfte ... sind in unserem Fach im Vergleich zu anderen Disziplinen an Zahl außerordentlich gering »), und W. Jacobeit klagt im gleichen Heft, S. 17: « Die ... in Berlin ausgebildeten Fachkader reichen dafür nicht aus », aber man kennt doch nun endlich wenigstens den einen von der Sektion gewiesenen Ausweg, indem man speziell für Museologen ein *volkskundliches Fernstudium* an der Humboldt-Universität in Berlin arrangierte, das bereits im Frühjahr 1966 begonnen hat und für vier Studienjahre vorgesehen ist. Den Abschluß bildet dann Ende 1969 das Staatsexamen. « Die rechtmäßig immatrikulierten Studenten werden zweimal im Jahr für jeweils 14 Tage zusammengefaßt und absolvieren dabei ein vollständiges volkskundliches Semesterprogramm mit Vorlesungen und Übungen » (S. 17).

Was uns an dieser erfrischenden Initiative besonders freut, ist nicht zuletzt die Tatsache, daß jene Fernstudenten « ebenfalls Zusammenfassungen über die Volkskultur einzelner europäischer Staaten » erhalten sollen, so daß nun auch von dieser Seite her ein berechtigter Optimismus besteht, die europäische Ethnologie demnächst sogar im Forschungsplan derjenigen Institution wiederzufinden, die hierfür allein in Betracht kommt, nämlich der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Hier wird man der Völkerkunde von Europa sicherlich schon in allernächster Zeit jenen Platz einräumen wollen, der ihr (seit nunmehr zwölf Jahren) tatsächlich gebührt.

Prof. Heinz Kothe, Berlin (D.D.R.)